

Die Nürnberger Fast= nachtsspiele

Eine kurze Abhandlung
zum Nutzen und Frommen
des Hans Sachs
Cournens

Das vntrew Spiel

Welcher ein schön Weyb Vntrew wil
Der muß auch von ihrliden vil
Das sie der vntrew mit ihm spil



Hans Sachs.

I. Grundlegung und historische Würdigung

Über die Biographie von Hans Sachs und sein Leben und Wirken als dichtender Schuster, als Meistersinger als kritischer Chronist seiner Zeit ist schon viel Tinte geflossen. Diese kleine Schrift soll eine ganz besondere literarische Gattung behandeln, in der Hans Sachs zu glänzen wusste: Die Nürnberger Fastnachtsspiele.

Die große literarische Leistung des Hans Sachs erkennt man erst, wenn man sich die Anfänge der Fastnachtsspiele im 15. Jahrhundert vor Augen führt. Hintergrund der Fastnachtsspiele ist die katholische Frömmigkeit, die zwei sehr strenge Fastenzeiten kannte, die vor Weihnachten und die vor Ostern. Vor der österlichen Fastenzeit erlaubte die Kirche ihren Gläubigen, sich noch einmal richtig auszutoben und über die Stränge zu schlagen. Moderne Anthropologen bezeichnen dies als Ventilzeiten, also spezifische Zeiten, wo einerseits die Hemmungen fallen durften, andererseits aber auch politische Zustände angeklagt werden konnten.¹

Hans Sachs selbst hat durchaus auch kritische Zeilen zu Fastnacht anklingen lassen. Das ist auch verständlich, wenn man bedenkt, dass er schon bald der Lehre Luthers aus Wittenberg anzuhängen begann, und dass mit der Einführung der Reformation in Nürnberg die Fastenzeit als solche angeschafft wurde. In der „wittembergschen Nachtigall“ preist Hans Sachs schon den Bergmannssohn aus Eisleben als Erretter der Christenheit.²

Also wurde die traditionelle Fastnacht auch mehr und mehr unnötig, da kein strenges Fasten mehr zu erwarten war. Hans Sachs schreibt in seiner Schrift: „*Ein gesprech mit der Faßnacht von irer Eygenschaft*“ folgendes :

Als ich am freytag nach Faßnacht
Mit meinem peuttel rechnung macht
Den ich sandt euytel ring und ler
Da wurd mir erst die Faßnacht schwer
Vertrossen ich gleych ausspacirt³

und auf diesem „Katerbummel“ trifft Hans Sachs die personifizierte Fastnacht als Monstrum:

„ein grosser Thier da wardt ich fliehen,
Ich kunnt nicht kenne was es was
Sein pauch war wie ein südrich faß
Sein gantzer leyb vol schellen rund
Het starck zeen/ und ein weiten schlund
Sein Schwanz schewich war und beschorn
Das het weder augen noch orn“⁴

Die Fastnacht spricht zum Dichter und erklärt sich ihm :

¹ vgl. Bernstein, 1993, p. 87.

² Sachs, Hans.: Die wittembergsch Nachtigall. Bamberg, 1523, ohne Paginierung.

³ Sachs, Hans: Ein Gesprech mir der Faßnacht, von irer Eygenschaft. Nürnberg 1554, ohne Paginierung.

⁴ Sachs Hans, Ein Gesprech, a.a.O.

Ein gesprech mit der
Faßnacht/von irer
eygenschaftt.



Hans Sachs.

Abb 1.: Titelblatt des „gesprachs mit der Faßnacht“. Nürnberg, 1554

„Das Ding fing an gar laut und lacht
Kenst mich nit ich bin die Faßnacht
Sprach es/ kennst nit mein weitin pauch
Mein starcke zeen/ und großen schlauch
Wieviel kuchen ich hab auffzert.....
Mit viel wilbret/fögel/fisch und gemüs
Sulz/pfeffer/ eingmacht/saur und süß....⁵
Der gleich hab ich gelet viel keller
Mit franckenwein und muscateller..

Es geht also hoch her im Nürnberg der Fastnacht, es wird geschlemmt und gezech.
Aber auch Feuerwerke, Tänze und viel mehr gibt es zu sehen :

„Mit pürschen/spiel/dentz/ rayen springen
Mit allerley feuerwert prennen
Mit krönlein stechen und scharpff rennen
Mit kolben stechen inn dem stro
Schwerdt tenz/ reyff tetz ist man auch fro
Viel Faßnacht spil bring ich herbey
Und anzal gar viel Nummeren..“⁶

Dass es dabei *in eroticis* oftmals sehr derb herging, liegt auf der Hand. Formal sind die Spiele des 15. Jahrhunderts Reihenspiele, das heisst, eine Reihe von Personen erzählt jeweils eine Geschichte. Das erinnert uns auch ein wenig an die *Canterbury tales* von Geoffrey Chaucer, wo auch einzelne Leute auf der Reise nach Canterbury ihre Schwänke erzählen oder an Bocaccios *Decamerone*, wo Menschen auf der Flucht vor der Pest zusammenkommen und sich mit allerlei erotischen Geschichtlein unterhalten. In diesen Fastnachtsspielen prahlten Bauern mit ihren sexuellen Abenteuern, oder Angeklagte tischten vor dem Gericht dem Richter die abenteuerlichsten Märchen auf. Die Einzelvorträge hatten auch innerlich keinen Zusammenhang. Dagegen besaßen die „Handlungsspiele“ eine einheitlich zielstrebig- vorgegebene Handlung. Zu den Autoren dieser Gattung zählen die beiden Nürnberger Hans Rosenplüt (1400-1470) und Hans Folz (1435- 1513).⁷

Hans Sachs überragte alle seine Vorgänger nicht alleine durch Quantität, sondern auch durch Qualität. Zwischen 1517 und 1516 verfertigte er mehr als 80 Fastnachtsspiele, wovon die meisten in das Jahrzehnt zwischen 1550 und 1560 fallen. Dies war seine eigentliche dramatische Schaffenszeit, denn in diesen Zeitraum fielen auch 94 Tragödien und Komödien. ⁸

Interessanterweise wirkte Hans Sachs auch in vielen seiner Spiele selbst mit. Dabei schlüpfte er in die verschiedensten von ihm ausgestalteten Rollen:

⁵ Sachs, Hans, ein Gespräch, a.a.O.

⁶ Sachs, Hans, ein Gespräch, a.a.O.

⁷ vgl. Bernstein, 1993.p. 88.

⁸ vgl. Bernstein, 1933, p.88

„Ach got, wie oft hat sich nur mein person verkert/
Als ob ich het der göttin Circes kunst gelert,
Get doch in kainer gstat zu lang verharren.“⁹

Im Unterschied zum Illusionstheater der Neuzeit, das von seinen verschiedensten Kulissen und Aufzügen lebte, arbeiteten Hans Sachs und auch seine Zeitgenossen mit den denkbar einfachsten Mitteln. Vorhang und Kulissen waren nicht vorhanden. Die Szenerie musste also in Sprache gekleidet werden, das heisst die Protagonisten mussten die Szenerie schildern wie zB. ein Garten:

„Dieser Gart ist gar hübsch und schön/
Von Kräutern und viel Bäumen grün,
welchen, so euch zu sehen gelüst,
Gar scharffe Brillen haben müßt.“¹⁰

Gespielt wurden, wie im 15 Jahrhundert die Fastnachtsspiele in Privathäusern und in Wirtshäuser, wobei oftmals am Beginn dieser Spiele die Begrüssung des Wirtes oder des Hausherrn steht, der die Schauspieltruppe ankündigt:

„ Gott grüss euch all ir biederleut,
Als ihr denn hie gesamlet seidt
Der kumbt mit mir ein kleines Heer
Die wölln euch allen allen zu ehr
ein kurtzes Faßnachts spiel hie machen
Wer denn lust hat/mag sein wol lachen“¹¹

Der Nürnberger Rat legte für die Aufführung der Fastnachtsspiele strenge Vorschriften fest. So durfte der Eintritt drei Pfennige pro Mann nicht übersteigen, was etwas dem Preis für eine Maß Bier oder ein Viertelkilo Fleisch entsprach. Die Ensembles waren klein gehalten, zum einen weil selten mehr als vier Personen erforderlich waren, zum anderen, weil Doppelbesetzungen an der Tagesordnung waren, und Frauenrollen sowieso von Männern gespielt wurde.¹²

Sieht man von 2 vor der Reformationszeit geschriebenen Fastnachtsspielen ab, so stammen fast alle Spiele aus der Zeit ab Mitte der dreißiger Jahre, also zu einer Zeit, als Hans Sachs schon 40 Jahre alt war. Wir befinden uns schon in der Zeit der Reformation, und wie oben erwähnt, hatte die Fastnacht durch die reformatorische Abschaffung der Fastenzeit schon ihre Bedeutung verloren. Doch lassen sich halt Bräuche, vor allem Volksbräuche nicht so einfach verbieten. Zwar wurde vom Stadtrat der Stadt Nürnberg der sogenannte „Schembartlauf“ den Umzug der Fleischer und Messerschmiede verboten, aber das private Karnevalstreiben ging ganz einfach weiter. Der alte Brauch des Winteraustreibens wurde zunächst verboten, dann wieder erlaubt, schlussendlich wieder verboten, als eine hohe Persönlichkeit Nürnbergs, der lutheri-

⁹ vgl. Genee, R: Hans Sachs und seine Zeit. Leipzig, 1894, in Bernstein, a.a.o. p. 88.f.

¹⁰ vgl. Genee, a.a.O., p.345, in Bernstein a.a.o.p.89.

¹¹ Sachs, Hans: Faßnacht spiel. Das Hoffgesindt Verneris/unnd hat XIII Person A 3,3 I a, in: Hans Sachs: Fastnachtsspiele. Tübingen, 1970, p. 1.

¹² vgl. Bernstein, a.a.O, p.89.

sche Prediger Andreas Osiander verspottet wurde. Soweit reichte der Humor der reformierten Herren dann doch wohl nicht.¹³

II. Zum Inhalt der Fastnachtsspiele

Wie schon oben angeführt, teilte der von der Reformation ergriffene Hans Sachs die reformierte Kritik an der Fastnacht und am Karnevalstreiben. In dem Augenblick, als die Fastnacht als Zeit kirchlich sanktionierter Ausgelassenheit ihre Bedeutung verlor, und nur noch als Brauchtum mehr schlecht als recht geduldet wurde, änderte sich für Hans Sachs die Funktion der Fastnachtsspiele. Was nun folgt sind Spiele, die einerseits einen unterhaltsamen, andererseits aber auch einen didaktischen also lehrreichen Charakter haben. Eine Schlüsselstellung im Verständnis der didaktisch orientierten Spiele nimmt das wahrscheinlich 1636/37 geschriebene Fastnachtsspiel „Das Narrenschneiden“ ein.¹⁴

Es tritt ein marktschreierisch seine ärztliche Kunst anpreisender Doktor auf:

„Ein guten Abend! Ich bin dort nieden
Von einem worden rauff beschieden,
wie etlich krank heroben wern,
Die hetten einen artzet gern.“¹⁵

Zu diesem kommt ein auf Krücken gestützter Patient, der von großer Dickleibigkeit ist:

„Wie ir helfft yederman so feyn?
So kumb ich auch zu euch herein,
Weil groß geschwollen ist mein leib,
als sei ich ein gross pauchet weib.“¹⁶

Der Arzt untersucht zunächst seinen Harn und stellt die Diagnose: Der Mensch steckt voller Narren. Mit Hilfe diverser chirurgischer Instrumente werden nun aus dem Bauch die verschiedenen Narrheiten herausoperiert, die sich als die klassischen 7 Wurzelsünden zu erkennen gaben, die den Menschen in den seelischen Abgrund stoßen: Die Narren der Hoffahrt, der *geitzigkeit*, der *neydig narr*, der *narr der unkeusch*, der *narr der füllerey*, der *zornig narr* und schließlich der Narr der Faulheit.¹⁷ Dies klingt alles sonderbar, ist auch furchtbar komisch, aber es stellt sich die Frage nach der Didaktik, nach der Moral des Stückes. Sie liegt eben darin den Lastern zu widerstehen, standhaft zu bleiben, denn ansonsten wird der Mensch krank und schwach:

„Es ist der allersewlesst tropff
Hat dich gemacht inn alle weg
Dinlessig, werckloss, faul und treg
Langweilig, schleffrig und unnütz
Vertossen, aller dinge urdrütz.
Hett ich dirn nicht geschnitten ab

¹³ vgl. Bernstein, a.a.o., p.90.

¹⁴ vgl. Bernstein, a.a.o., p.93.

¹⁵ Sachs, Hans.: Das Narrenschneiden. 2003, p.116.

¹⁶ Hans Sachs, Das Narrenschneiden, a.a.o., p.118.

¹⁷ vgl. Bernstein, a.a.o. p.94.

er hett dich pracht an pettl=stab.“¹⁸

Wir sehen hier ganz stark die Betonung des Moralischen, die reformatorische Absicht, die Sitten zu bessern. Dabei ist der didaktisch-moralische Teil in eine herrlich kurzweilige und unterhaltsame Handlung eingebettet. Es kann frank und frei gesagt werden, dass Hans Sachs den humoristischen Teil der Fastnachtsspiele auf das Beste bewahrt hat. Der didaktische Aspekt ist immer klug eingeflochten, so klug, dass er auch beim vergnügungssüchtigen Volk gut ankommt. Hans Sachs wird sich auch in anderen Werken mit diesem Thema auseinandersetzen, wenn er im Kampf gegen die Trinksitten ein Pamphlet gegen die „Dreyerley schäden der Trunckenheit- wider das zutrincken“ schreibt:

„O das schnöde laster,
Ist allen Unglücks ein ziechpflaster
Ganz schedlich an leyb/ehr und gut
Dem kein laster vergleichen thut/
.....
erstlich schatt trunckenheitt dem leyb,
es sey geleych Man oder Weyb
wann sie bereubt in seiner Sinn
Ist der vernunfft zerstörerin
Des steht der mensch in trunckenheyt
Gar in grosser gefeligheyt“¹⁹

Neben dem „Narrenschneyden“, in dem Hans Sachs eben diese Kombination von Unterhaltung und sittlichem Lehrgehalt gelungen ist, kann gesagt werden, dass ungefähr ein Viertel seiner 80 Fastnachtsspiele einen lehrhaften Gehalt hat. Formal gesehen sind es Reihenspiele, allerdings mit dem Unterschied zum vorhergegangenen Jahrhundert, dass sich die Sprecher aufeinander beziehen, weswegen auch manchmal der Typus des *Streitgesprächs* oder des *Kampfgesprechs* auftaucht.²⁰ Als Beispiel sei hier sein „*Kampfgesprech zwischen wasser und wein*“ angeführt, in dem Bachhus und Neptunus miteinander disputieren:

Bachhus:

„Bachhus sprachlieber hör mir zu
Inn mir wächst fruchtbarlich alleyn
Dei Heffen und guter Weynstein
Das als dem Menschn kombt zu nutz
In die aber wechst nicht viel guts
Dan unziffer und schedlich würm
Gifftige Thier mancherley fürm,
Als Schlangen/Frösch und Cocodrill.

Neptunus:

„Neptunus sprach/ ich will dich stilln
In mir wechst manich edler steyn,

¹⁸ Hans Sachs: Das Narrenscheniden, a.a.o., p.129

¹⁹ Sachs, Hans: Dreierlei Schäden der Trunckenheit. wider das zutrincken. Nürnberg, c.a 1560 ohne Paginierung.

²⁰vgl. Bernstein, a.a.ao., p.95

Korallen/Gold und Perle feyn
Dergleichen Kreyß und gute Wisch
Die speysen eines Herrn Tisch
Mit vil köstlicher tracht und essn.“²¹

Das Streitgespräch führt dahin, dass alles Sachen, das Wasser und der Wein an sich gut sind, nur dass der Mensch sie schlecht macht. Es ergeht zum Schluss der Aufruf an die Menschen, von den Gütern der Natur einen vernünftigen Gebrauch zu machen:

„Do dacht ich mir/ o Schöpfer pur
Wie hast du alle Cratur
Beschaffen so gut und adlich,
Alleyn der menschen macht sie tadlich,
Durch genz sie felschet und beschwert
Braucht jr zu ubersluß auff Erdt
DArob dann Gottes Zorn ergrimbt
DAs er seyn gab uns wider nimbt.
Die er uns gab zu eynem gutn
Braucht er wider uns zu eynet Rutt
DAs uns nit ergers daraus wachß
Wünscht uns von Nürnberg D. Sachs.“²²

Themen dieser Kampfgespräche sind außerdem die Gefährlichkeit der außerehelichen Liebe, oder das Thema des „Herkules am Scheidewege“ also die Frage, welchen Weg, einen guten oder einen schlechten, man denn wählen wolle, denn Weg der Sünde oder den Weg der Tugend. Allegorische oder auch mythologische Figuren wie der Fürwitz, Frau Wahrhey, Frau Armut und Frau Glück der Wucher und andere treten disputierend auf. Viel lustiger hingegen sind eine Reihe von Spielen, die Hans Sachs aus fremden Quellen geschöpft hat. Hier seien Johannes Paulis „Schimpf und Ernst“, Heinrich Steinhöwels „Äsop“ der „Eulenspiegel“ oder eben Bocaccios „Decamerone“ genannt. Die Figuren dieser Spiele sind habgierige Kauffahrer, einfältige Bauern, krankhaft eifersüchtige Ehemänner, Ehefrauen die sich mithilfe von Kupplerinnen Liebhaber halten und natürlich auch Priester die mit verheirateten Frauen allerlei Unzucht treiben.²³ So heisst es in dem Fastnachtsspiel : „Das Teufelsbannen“ im Gespräch mit der Bäuerin und dem lüsternen Pfarrer wie folgt :

Der buckelt Pfarrer:

„Ich hab mir ein umbschwank gnomen,
bin ubern Faun gstiegen beim Stadel,
Wann du weist wol mein liebe Madel,
Die lausig Pauren sehen uns drauff;
Wann heut als ich vor tag stund auff,
Sa ich gen Holtz faren dein Man.“²⁴

²¹ Sachs, Hans. Eyn Kampffgespräch zwischen Wasser und Weyn. ohne Paginierung. Nürnberg, c.a 1553

²² Sachs, Hans Ein Kampffgespräch zwischen Wasser und Weyn, a.a.O.

²³ vgl. Bernstein, a.a.o., p.96.

²⁴ Sachs, Hans: Das Teufelsbannen. in : Fastnachtsspiele des 15. und 16. JAhrhunderts. Stuttgart 2006, p.150

Vn Kampff ge.
sprech zwischen Wasser vnd
Weyn.



Hans Sachs.

Abb. 2: Titelblatt des „Kampffgesprach zwischen Wasser und Weyn“ Nürnberg, c.a. 1553

Die Sache ist klar: Der Pfarrer will die Bauersfrau in gar eindeutiger Absicht besuchen. Sie ist aber auch überhaupt nicht abgeneigt:

Die Peurin spricht . „Die Peurin:

„O mein Herr, wie recht habt ir than!
Wann mein Man hat vor den acht tagen
ein fauste Sau ins Haus geschlagen,
Da müst ihr essen meiner Würscht;
Auff das ir darzu nicht erdürscht,
wil ich holen ein viertel wein,
und wöllen guten mutes sein.
Mein Herr, setzt euch ein weilen nieder.“

und nun setzt nach ein wenig Geplänkel der Pfarrer noch eins drauf:

„Und wenn halt nytz der Pauer kem
Und mich bey meinem Halse nem
Und setzet mir ein alte schmurn
Dennoch dörrft ich darum nicht murn,
Dörrft in beim Pflieger nicht verklagen,
Ich must gleich dise Schmurren tragen
Und must stillschweigendt in mich fressen.
Ich bin zwar mit ein Narrn besessen,
das ich weytt lauff nach Huren auß,
Hab doch selv eine in dem hauß.“²⁵

Themen der Spiele sind auch Personenverwechslungen bei nächtlichen Stelldicheins in Schlafkammern, Intrigen und ähnliches. Normalerweise treten in den Spielen des Hans Sachs eher Personen der unteren Stände auf, wie Landgeistliche, Dirnen und Bauern. Allerdings fällt *hier ein Spiel aus der Reihe. Es ist dies das Fastnachtsspiel*: „Der unersichtlich geizhunger“ aus dem Jahre 1551. Hier geht es um einen Kaufmann, den reichen und habsüchtigen Lux Reichenburger, dessen Einkünfte aus einem Bergwerk zurückgegangen sind. Er muss dringend zu Geld kommen. In dieser Situation bietet ihm der einfältige Händler Simplicius die hohe Summe von 1.000 Gulden zur Aufbewahrung während einer zweimonatigen Dienstreise an. Als er zurückkommt, denken die Reichenburger nicht mehr an die Herausgabe der Summe. Der arme Simplicius wendet sich nun an seinen Freund Sapiens, der Reichenburger mit einem Trick überlisten will, ein Freund solle dem habgierigen Dieb ein Schreinlein voll mit Diamanten im angeblichen Wert von 12.00 Gulden zu treuen Händen übergeben. Im Moment der Übergabe solle dann Simplicius erscheinen und sein Geld einfordern. Der gierige Reichenburger lässt sich täuschen und Simplicius erhält sein Geld zurück. enttäuscht müssen die Reichenburgers feststellen, dass das Schreinlein nur Kieselsteine enthält. Was hier besonders auffällt, ist der Umstand, dass in diesem Stück die Nürnberger Patrizier selbst in ihrer Gier und Habsucht angegriffen werden. Doppelte Moral, Diskrepanz zwischen sozialem Ansehen und Wirklichkeit- all dies stellt Hans Sachs hier auf den Pranger.²⁶

²⁵ Sachs, Hans: Das Teufelsbannen, a.a.O., p.151

²⁶ vgl.: Bernstein, a.a.o., p.98.f.

Ein bäuerliches Lustspiel ist schließlich noch Der „*gestolen pachen*“ aus dem Jahre 1552, bei dem es darum geht, dass der geizige Bauer Herman Dol seinen beiden Nachbarn Heintz Knol und Cuntz Dol die beim Schlachten der Schweine übliche Wurst schnöde verweigert und dadurch die rechte der bäuerlichen Gemeinschaft verletzt. Die Bauern greifen zur Selbsthilfe um dieses schändliche Verhalten zu bestrafen. Der eine lenkt den geizigen Bauer unter dem Vorwand, einen Dreschflegel zu leihen, ab, während der andere den Schinken entwendet. Der betrübte Bestohlene bittet nun einen Nachbarn und auch den Pfarrer, den er für einen Schüler der Schwarzen Kunst hält, ihm bei der Aufklärung des Diebstahls zu helfen. Über Schuld und Unschuld der Verdächtigen soll ein Gottesurteil entscheiden: Wer das vom Pfarrer bereitgestellte Stück Ingwer verzehren könne, sei unschuldig, wer es ausspucke, sei der Dieb. Während der Pfarrer und die zwei Bauern voll Genuss das Stück Ingwer verspeisen, muss Herrmann Dol das für ihn bestimmte, mit Aloesaft und Hundsreck präparierte Stück Ingwer essen. Überwältigt von der Beweiskraft des Gottesurteil gibt er zugleich auch die nicht begangene Dieberei zu²⁷

Als die Nachbarn ihm noch einreden, dass er dem Schinken seiner Konkubine zukommen habe lassen, erpressen sie vom Geizhals sogar noch zwei Gulden für ihr Schweigen:

„Ich wil euch gern zwen gulden geben
Doch mich der brodt würst ledig zwelt
D'arob ein fraw so tückisch helt
Ich dörfst jr keine rüren ahn
Nun ich wil nauß in garten gahn
Und die zwen gulden graben auß
euch Pfarrer bringen in ewr Hauß
Und saget nur meimb Weyb verhohln
Ein Dieb hab jr den Bachen gstoln
Sey zu dem Rufenster nein gstign“²⁸

Interessant ist, dass hier Hans Sachs hier als Quelle eine Geschichte aus Bocaccios „*Decamerone*“ nahm, das er in der Übersetzung des Heinrich Schlüsselfelder von 1472/73 kannte. Sachs verlegte die Handlung aus der Umgegend von Florenz in die bäuerliche Landschaft des Stadtstaates Nürnberg, machte aus dem florentinischen Künstler Calandrio, der jedes Jahr ein Schwein schlachtete eine Bauern und verwendete die für ihn typischen Knittelverse. ²⁹

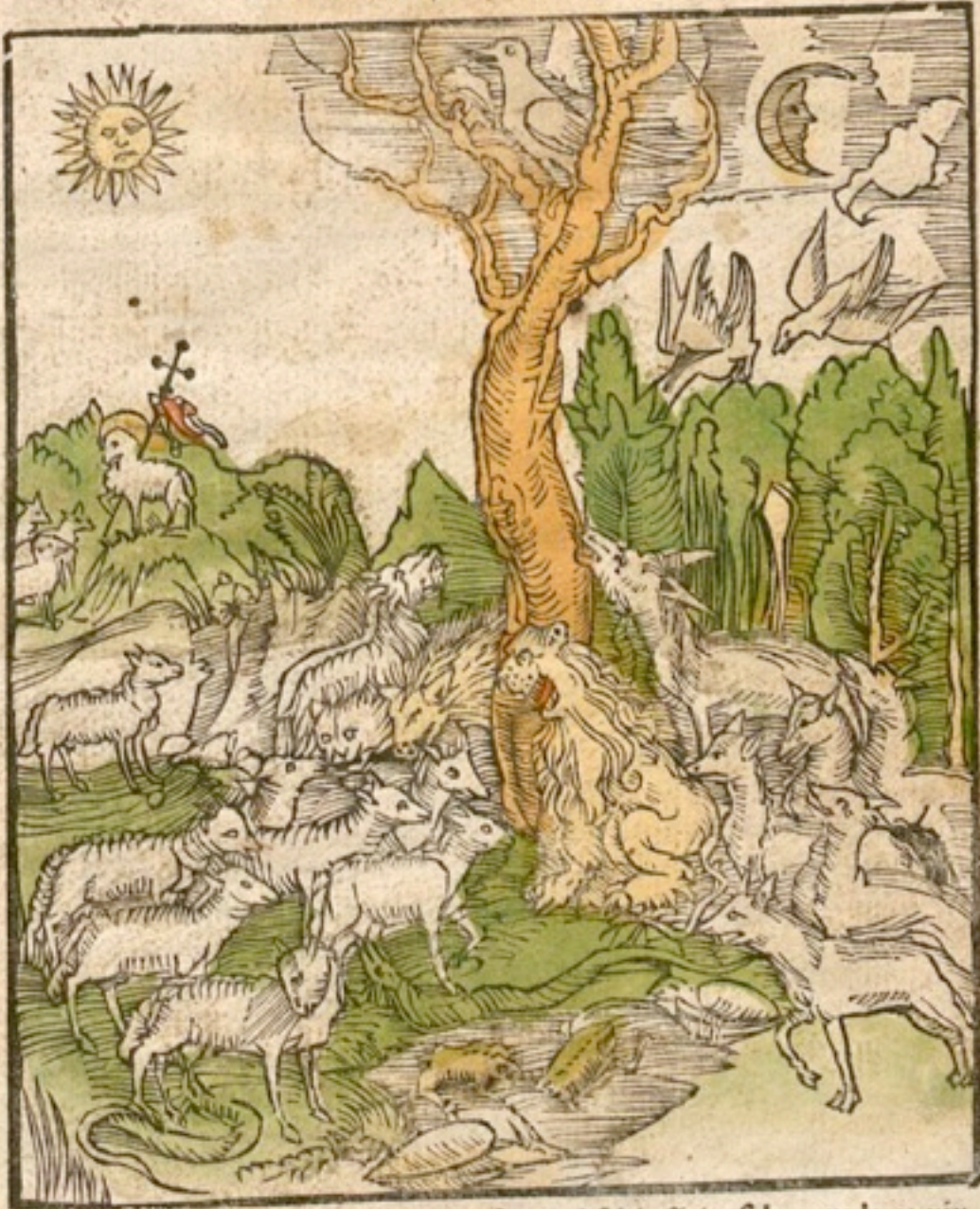
Zu den spannendsten Fastnachtsspielen gehören jene, die sich nicht von literarischen Vorlagen ableiten lassen, sondern Szenen aus dem täglichen Leben zur Grundlage haben. Im Spiel „*das böß weyb*“ wird gezeigt, wie eine zänkische Frau „*alles stundt, gleich wie ein alter kettenhund*“ zur Vernunft gebracht wird. Im Fastnachtsspiel „*Kelberbrüten*“ versucht ein verschlafener Bauer, der ein Tunichtgut ist, seiner zänkischen Frau den durch ihn verursachten Verlust eines Kalbes dadurch zu ersetzen, dass er auf einem Korb voll madigen Käses Kälber zu brüten vorgibt. Ein unerschöpflicher Fundus ist hier die ehe mit ihren Ränken, Eifersüchteleien und Zankereien. So möchte ich mit dem Ende dieses deftigen Fastnachtsspieles schließen:

²⁷ vg. Bernstein, a.a.O., p.99.f.

²⁸ Sachs, Hans.: „Der gestohlen Pachen“ in: Schuhmacher, a.a.o., p.42

²⁹ vgl. Bernstein, a.a.O., p.100.

Die Wittenbergisch nachtigall
Die man yetz höret überall.



Ich sage ewch/wo dise sweygen/so werde die stein schreyen.luce.xix.

Original der „Wittenbergisch Nachtigall“ Bamberg, 1523

„Dat mich der Teufel mit Dir beschissen,
du loser Mann, in Hof naus lauf!
Haust du mir heint das Holz nit auf,
so will ich dir nit z´fressen geben
und zahl dir eins zum andern eben,
wenn der Pfaff auf dem Kopf dir säß.
Lang mit her den gebrüeten Käse!
Ich wollt dir ´n schier ins Maul neinstoßen.
Was hilft, daß ich mich tu erlosen,
dortweil gar nichts an dir,
den größten Schaden tu ich mir,
muß doch mit dir behangen sein.
Beh gleich ins Wirtshaus hol uns Wein,
wölln das heutige Markgeld verzechen,
zusamm sitzen am Wein uns rächen
und vergessen all Ungemachs.
Glück bringt alls wieder, spricht

Hans Sachs.“³⁰

³⁰ Sachs, Hans: Das Kälberbrüten, in: Hans Sachs. Gedichte Lieder, Spiele. Essen, 1987, p. 583

BIBLIOGRAPHIE:

Sekundärliteratur

Bernstein, Eckhard: Hans Sachs. Hamburg 1993

Wuttge, Dieter (Hrsg.): Fastnachtsspiele des 15. und 16. Jahrhunderts. Stuttgart 2006

Primärliteratur/ Quellen

Sachs, Hans: Das Kälberbrüten, in: Hans Sachs. Gedichte Lieder, Spiele. Essen, 1987

Sachs, Hans.: Die wittembergisch Nachtigall. Bamberg, 1523, ohne Paginierung. Digitaler Datensatz des Originals. Staatsbibliothek München.

Sachs, Hans: Dreierlei Schäden der Trunckenheit. wieder das zutrincken. Nürnberg, c.a 1560 ohne Paginierung. Digitaler Datensatz des Originals. Staatsbibliothek München.

Sachs, Hans. Eyn Kampffgespräch zwischen Wasser und Weyn. ohne Paginierung. Nürnberg, c.a 1553 Digitaler Datensatz des Originals. Staatsbibliothek München.

Sachs, Hans.: Meisterlieder, Spruchgedichte, Fastnachtsspiele. Auswahl. Eingeleitet und erläutert von Hartmut Kugler. Stuttgart 2003.

Sachs, Hans: Ein Gespräch mir der Faßnacht, von irer Eygeschafft. Nürnberg 1554. Digitaler Datensatz des Originals. Staatsbibliothek München.

Schumacher, Theo (Hrsg) : Hans Sachs. Fastnachtsspiele, Tübingen, 1970.

Die vier wunderberli-
chen Eygenschaft vnd wür-
ckung des Weins / ein fürtz=
weylicher Sprüch.

Adhr ein Newer spruch von der
Insel Bachi vnd irer Eygenschaft.



Hans Sachs

Original der „wunderberlichen Eygenschaft und würckung
des weins“, Nürnberg, c.a. 1554